Redaktion
und Expedition
des „Botschafter"
befinden sich
in Berdjansk,
Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи
„Ботшафтеръ",
Бердянскъ,
Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs
Jahr für In- und
Ausland mit Postversand 5 Rbl.
Halbjährlich 3 Rbl.
Monatlich 50 Kop.
Bei Adreßveränderung sind 30 Kop.
und die alte Adresse
einzusenden.

Anzeigen vor dem
Text 20 Kop.,
nach dem Text 10 K.
für die 5-mal gesp.
Petitzeile oder deren
Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 85. VII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 30. Oktober (12. Nov.) 1912.

Das Abonnement auf den VIII. Jahrgang des

„Botschafter"

fürs Jahr 1913 ist hiemit eröffnet.

„Der Botschafter" bleibt seiner alten Devise: **Frisch, frei, froh — für Gottes Reich und die Wahrheit** auch in Zukunft treu. Die es ebenfalls damit halten, seien freundlichst zum Abonnement eingeladen.

„Der Botschafter" wird auch ferner bemüht sein, den Lesern nur guten Stoff zu bieten: im Oberlicht — Erbauung; in den anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Abhandlungen über Fragen und Angelegenheiten von allgemeiner und spezieller Bedeutung, sowie Mitteilungen, Bücherbesprechungen 2c.

„Der Botschafter" sieht seine höchste Aufgabe darin, das geistige und sittlich-christliche Leben in den Gemeinden heben zu helfen, sowie den wirtschaftlichen Wohlstand derselben durch einschlägige Artikel zu fördern.

„Der Botschafter" ventiliert deshalb besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere deutschen Kolonien von Interesse sind.

„Der Botschafter" zählt eine ganze Reihe der hervorragendsten Männer der Kolonien zu seinen ständigen Mitarbeitern.

„Der Botschafter" erwartet nun an der Jahreswende, daß sich seine vielen Freunde warm für ihn bei solchen Bekannten verwenden werden, die ihn noch wenig, oder gar nicht kennen.

„Der Botschafter" bittet um möglichst frühzeitige Einsendung der Bestellung fürs nächste Jahr, damit später keine Unterbrechung oder Verspätung in der Zusendung eintreten darf. Gleichzeitig möchte die **alte Adreßnummer** recht deutlich angegeben werden.

„Der Botschafter" wird **neuen Jahresabonnenten** schon vom **1. Dezember** 1912 ab — übermittelt, also statt 12, volle 13 **Monate** lang für den Abonnementsbetrag von 5 Rbl.

Probenummern werden auf Verlangen sofort kostenlos zugesandt.

Man wende sich an die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk, Gouv. Taurien.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,
Frauenarzt Dr. Leo Gerbilsky.
Schriftliche An... Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit. tpo11

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 84
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kol. Kronau, Gouv. Cherßon niedergelassen.
— Spezialbehandlung von —
Lungenkranken.
Adr.: Кронау, Херс. губ.,
Eisenbahnstation: Апостолово,
II. Екатер. ж.-д. tik24-3

Simferopol
Dr. R. Maurach.
— Spezialarzt —
für Augenkrankheiten.
Empfang täglich mit Ausnahme des Sonntags von 9—11 und 3—5. agt5018

Laß dich deine Lektüre nicht beherrschen, sondern herrsche über sie.

Lichtenberg.

Vaterländisches.

— Petersburger Großbanken haben eine Genossenschaft gebildet, welche die Aufgabe hat, eine Börsenpanik zu verhüten. Das Grundkapital der neuen Organisation beträgt 30 Millionen Rbl.; die einzelnen Banken sind daran mit Beträgen von 750,000—1,500,000 Rbl. beteiligt. Das Grundkapital bleibt in der Staatsbank deponiert, mit deren Hilfe diese Bankgenossenschaft zustande gekommen ist. Die Genossenschaft wird durch den Ankauf von Börsenpapieren den Kurs derselben zu heben haben. Die Repartierung des hierzu aufgewandten Kapitals erfolgt proportional der Höhe des Anteils der einzelnen Banken am Grundkapital der Genossenschaft. In gleicher Weise werden Gewinne und Verluste bei den Operationen der Genossenschaft repartiert werden. Die Geschäftsführung der Genossenschaft besorgt die Staatsbank. Man erwartet, daß diese Organisation von günstigem Einfluß auf die Stimmung der Börse sein werde.

— In der Wintersession werden an den Beratungen des Hl. Synods teilnehmen die Metropoliten von Moskau und Kijew, der Exarch von Grusien, die Erzbischöfe von Wolhynien, Wladimir und Grodno, sowie die Bischöfe von Jekaterinoslaw und Omsk.

— Der „Южн. Кр." meldet folgenden Fall, der sich unlängst betreffs einer Adventistenehe in Charkow zugetragen hat: Dieser Tage kam in die städtische Uprawa ein Ehepaar der „Sekte der Adventisten des siebenten Tages", welches vor 1 Jahre und 7 Monaten in die Ehe getreten ist und bereits ein Kindlein besitzt. Das Paar bat, seine Ehe und das Kind als legitim anzuerkennen.

Diese Angelegenheit erwies sich jedoch als sehr kompliziert. Das Gesetz schreibt die Führung der Kirchenbücher in den altgläubigen und Sektierergemeinden den Gemeindelehrern (наставникамъ) derselben vor. In Gemeinden aber, die keine Gemeindelehrer haben, wird die Führung der metrischen Bücher der städtischen Uprawa übertragen. Der исповѣдникъ (Beichter) der Sekte gab eine Bescheinigung über Vollzug der Trauung, aber jetzt ergibt sich eine ganze Reihe unklarer Fragen: Ist der „исповѣдникъ" (Beichter) ein „наставникъ", Gemeindelehrer; darf die Uprawa die Ehe der Bittsteller (заднимъ числомъ) unter zurückgestelltem Datum noch registrieren; darf das Kind als legitim anerkannt werden, das einer Ehe entsprossen, die nicht gesetzmäßig vollzogen wurde?

Die Angelegenheit wird dadurch noch komplizierter, weil dieses das erste Mal ist, daß Sektierer sich mit einer derartigen Bitte an die Uprawa gewandt haben. So lange hat die Uprawa die Kirchenbücher noch nicht geführt, weil sich niemand deswegen an sie gewandt.

Der städtische Rechtsanwalt W. W. Laschkewitsch rät, das Gesuch abzuweisen. Den Bittstellern bleibt nichts anderes übrig, als sich an das Gericht zu wenden.

— Von den im vorigen Jahre infolge der Studentenunruhen ausgewiesenen 498 Studenten sind mit Genehmigung des Unterrichtsministers bisher 239 wieder in die Universität aufgenommen worden; außerdem ist 70 Studenten gestattet worden, die Staatsexamen als Externe abzulegen.

Ausländisches.

Deutschland.

Der frühere Reichstagspräsident Kaempf, der sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hatte, wurde zum Abgeordneten der Stadt Berlin wiedergewählt.

Vereinigte Staaten.

Bei der Präsidentenwahl hat von den 523 Stimmen Wilson 408, Roosevelt 104 und Taft 11 erhalten. Wilson bekam die größte Stimmenzahl, die je einem Präsidentschaftskandidaten zugefallen ist. Man nimmt an, daß das Abgeordnetenhaus 290 Demokraten, 123 Republikaner und 13 Fortschrittler zählen wird; im Senat werden die Demokraten die Mehrheit haben.

Der Balkankrieg.

Die Balkanstaaten glauben, daß sie eine Einmischung der Großmächte im gegenwärtigen Moment abzulehnen haben; sie gehen darauf aus, wenn der Krieg für sie glücklich zu Ende geht, keine andere Lösung zuzulassen, als die Teilung der europäischen Türkei unter sich. Aus dieser Teilungssphäre wären jedoch Albanien, Konstantinopel und Saloniki ausgeschlossen. Albanien könnte unter der Souveränität des Sultans eine Autonomie mit einem unter der Bürgschaft Europas stehenden Fürsten erhalten. Konstantinopel könnte zur freien Stadt erklärt und internationalisiert werden. Nachdem der Sultan aufgehört hätte, tatsächlich in Europa zu herrschen, würde ihm Brussa als Residenz zugewiesen sein. Zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn könnte eine direkte Auseinandersetzung in der Art erfolgen, daß Serbien Oesterreich-Ungarn Garantien böte, daß dem österreichisch-ungarischen Handel die Wege nach dem

---

Feuilleton.

Haus Illersdorf.

Von
E. H. von Zagory.
(Fortsetzung.)

„Soll ich sie nicht lieber darauf vorbereiten? fragte ich zaghaft.

„Nein! Sie muß die Hoffnung behalten. Ihr Mann wird sie schon darauf vorbereiten, wenn es Zeit ist."

„Wenn ich nur wüßte, wo Hardi ist", murmelte ich vor mich hin.

„Hardi? Wer ist Hardi?" fragte der Doktor lachend.

„Elisabeths Bruder, ihr einziger Bruder; aber er reist mit seiner Frau immer im Ausland, umher," erzählte ich grollend.

„Lassen Sie ihn reisen! Wenn er solch unruhiger Geselle ist, dann hat Frau Elisabeth doch keine Stütze an ihm".

„Aber Hardi hat Elisabeth lieb und ist ein guter Mensch," verteidigte ich Hardi.

Der Sanitätsrat sah mich von der Seite an. „Na, wissen Sie, wenn einer in der Welt herumstreift, und seine einzige Schwester nicht weiß, wo sie ihn suchen soll, das nenne ich keine Liebe," meinte er trocken. „Aber bitte, lassen Sie in Ihren Briefen nichts merken!"

Das versprach ich, und ich habe mein Wort gehalten, obgleich es mir bitter schwer wurde.

Elisabeths Briefe klangen erst sehr hoffnungsfreudig, und Hans Georg schrieb machmal ein paar fröhliche Worte darunter. Auf einmal hörten die langen Briefe auf. Es kamen nur noch Kartengrüße, die immer kürzer und flüchtiger geschrieben waren. Sie enthielten gewöhnlich nur Grüße und die Bemerkung: „Hans Georg geht es nicht gut; Hans Georg hustet sehr; Hans Georg ist immer so müde."

Nach einigen Tagen erhielt ich zu meiner Verwunderung einen Brief von Hans Georg, mit Bleistift geschrieben, sehr zitterig und unleserlich.

„Liebes Kleines! Ich muß heute mit Dir reden. Es steht schlecht mit mir, und ich weiß, daß meine Tage gezählt sind. Ich bin bereit und erwarte meinen Todesengel stündlich. Ich habe versucht, Elisabeth darauf vorzubereiten, aber sie glaubt es nicht. Sie klammert sich an mich und will mich nicht lassen. Ich weiß nicht, wie sie es tragen wird. An Hardi wird sie keine Stütze haben. Wenn es Dir möglich ist, so komme hierher. An Mätzdorf habe ich geschrieben. Er soll Elisabeth zur Seite stehen, und sie soll Illersdorf wieder als Wohnort nehmen. Ich habe, ohne Elisabeth etwas zu sagen, Illersdorf gekauft, und Hardi hat nur noch eine Hypothek darauf stehen, eine unkündbare: er kann dieses Vermögen also nicht verbrauchen. Wenn ich nicht mehr hier bin, nimm Dich ihrer in Liebe an; sie hängt sehr an Dir. Vergiß Du mich nicht, Emmy, wir waren doch immer gute Freunde!"

Sechs Wochen später hielt ich Hans Georgs Todesanzeige in der Hand.

Leider lag ich selber wieder an Lungenblutung danieder und konnte Elisabeth nicht besuchen; aber ich schrieb ihr ein paar herzliche Worte. Eine Antwort bekam ich nicht, und als ich mich verzweifelt an Mätzdorf wandte, schrieb mir dieser nur: „Frau Mehlitz ist an einem schweren Nervenfieber erkrankt, liegt in einem Krankenhause und ist da sehr gut aufgehoben, wie ich mich überzeugt habe. Am liebsten hätte ich sie nach Illersdorf mitgenommen, aber sie konnte nicht mehr transportiert werden, hat da wohl auch bessere Pflege und tüchtigere Ärzte. Sobald sie genesen wird, hole ich sie nach Illersdorf, und wenn Sie dann wieder gesund sind, müssen Sie auch herkommen".

Dann bekam ich lange, lange Wochen keine Nachricht, und als ich wieder anfragte, hieß es: „Immer noch dasselbe."

Das war ein trostloser Bescheid; aber ein paar Wochen später schrieb mir Mätzdorf voller Jubel, daß es Elisabeth besser ginge, daß die Ärzte aber von einem Aufenthalte in Illersdorf noch nichts wissen wollten. Elisabeth sollte eine lange Reise machen, ob es nicht ginge, daß ich mitführe?

Und ich fuhr mit.

In Bremen trafen wir uns. Das war ein erschütterndes Wiedersehen.

„Nun habe ich keinen Menschen mehr, gerade wie du," sagte Elisabeth schluchzend „Alles, alles hat mir Gott genommen!"

„Elisabeth, vergiß Hardi nicht!" sagte ich leise.

Sie schüttelte den Kopf. „Er ist mir und der Heimat fremd geworden", sagte sie traurig.

„Hat er dir nicht geschrieben?"

„Nein, Jadwiga hat geschrieben; er hat einen kranken Arm."

„Von wo aus hat sie geschrieben?"

„Ich weiß nicht mehr, ich glaube aus Rom"

„Nun, vielleicht finden wir sie in Italien," meinte ich sinnend.

Wir fuhren mit dem Schiffe von Bremen aus über Antwerpen, Southampton, Lissabon, Gibraltar, Marseille, die Riviera entlang.

Die Fahrt war wunderschön, und weder Elisabeth noch ich hatten an der tückischen Seekrankheit zu leiden.

Die ersten Tage auf See blieben wir, so viel es ging, für uns allein. Auch oben auf Deck und bei Tische sonderten wir uns ab; aber es ist merkwürdig, wie schnell man sich auf einer Meerfahrt an einander anschließt, es ist, als ob, so weit getrennt vom festen Lande, umgeben von tobenden Wellen, der Mensch ganz besonders des Menschen bedürfe, ich glaube, auf einer solchen Fahrt kann man sich nicht fremd bleiben. Es dauerte nicht lange, so waren auch wir mit unseren Mitreisenden bekannt, und Elisabeth wurde, ohne daß sie es merkte, so ziemlich der Mittelpunkt der Gesellschaft. Man umgab sie mit einer Zartheit und Fürsorge, die mir wohltat und ihr auch wohltun mußte. In uns Menschen liegt nun einmal der Trieb, alles Schwache zu schützen, alles Traurige zu erfreuen, während wir das Starke bekämpfen und oft ungerecht behandeln.

So wurde unsere Fahrt durch diese rührende Fürsorge und Herzlichkeit der Mitreisenden für uns doppelt schön.

(Fortsetzung folgt.)

Orient offen stehen sollen. Vorläufig sind das alles nur noch fromme Wünsche.

Der Minister des Aeußern Nuradungian besuchte die Botschafter und bat um ihre Einmischung. Die Botschafter werden sich zu einer Beratung versammeln.

Die Bulgaren nahmen am 1. November Newrokop und Garabuk ein und schnitten die Verbindung zwischen der mazedonischen und der Adrianopoler Armee endgültig ab. Am 2. November versuchten die Türken einen Angriff auf die Flanke der Bulgaren in der Umgegend von Bunar-Hissar. Die Bulgaren wehrten den Angriff ab und schlugen die Türken in die Flucht. Fünf Offiziere und 1300 Soldaten gerieten in Gefangenschaft, eine Batterie wurde erbeutet. Die Türken haben in Lüle-Burgas ein Waffenlager, einen Scheinwerfer, Telephone und verschiedene Materialien zurückgelassen.

Demirkapu wurde ohne Kampf eingenommen. Serbische Kavallerie hat Gewgeli, das 50 Kilometer von Saloniki entfernt ist, ohne Widerstand besetzt.

Die Gefangenen sagen aus, daß die türkische Armee Hunger leide. Die Soldaten sollen bloß einen Zwieback oder ein halbes Brot für drei bis vier Tage erhalten. Viele türkische Soldaten sind zu den Bulgaren hinübergeflüchtet.

Die Zahl der in Prevesa gefangen genommenen Türken beträgt gegen 810, darunter 58 Offiziere.

— Die türkische Ostarmee hat sich auf die befestigten Positionen der Linie Derkos—Tschataldja—Siliwri zurückgezogen, die von den Ufern des Schwarzen Meeres bis zu denen des Marmora-Meeres reicht und den letzten Schutz für Konstantinopel bildet. Das Hauptquartier befindet sich in Chademköi, das in drei Stunden Eisenbahnfahrt von Konstantinopel zu erreichen ist. Das ganze Gebiet zwischen Chademköi und San Stefano ist ein Truppenlager. Die Aussicht der Türken, sich hier in der Abwehr zu halten, ist, soweit es auf die Befestigungen ankommt, nicht ungünstig; dennoch herrscht in Regierungskreisen eine sehr gedrückte Stimmung. Die Armee klagt über Mangel an Proviant und Verbandstoffen; am Sonntag mußte in den Bäckereien Konstantinopels zwangsweise Brot aufgekauft werden, um das Heer damit zu versorgen: nun litt die Hauptstadt Mangel an Brot, denn die Mehlzufuhr hat aufgehört. Die Polizei nimmt täglich Verhaftungen der Anstifter von Unruhen vor; die europäische Bevölkerung Konstantinopels lebt unter der steten Angst vor Meutereien und Massakres.

Die Beschießung von Taraboisch und Skutari wird mit Hilfe von Belagerungsgeschützen fortgesetzt.

Nach hartnäckigem Widerstand der Türken besetzten die serbischen Truppen Ipek und vereinigten sich mit den Montenegrinern. Die Serben gehen von Prilip nach Bitolien und von Dekarkap nach Saloniki vor. Nowo-Warosch wurde ohne Kampf eingenommen.

— Auf dem östlichen Kriegsschauplatz geht der Vormarsch der Bulgaren rasch weiter; die letzte befestigte Stellung bei Tschataldscha ist von den Bulgaren genommen.

Bis San Stefano sind die in der Vorhut der Bulgaren stehenden mazedonischen Freischärler vorgedrungen und haben dort die Konstantinopel versorgende Wasserleitung zerstört.

Saloniki hat am 26. Oktober kapituliert, die 25000 Mann zählende türkische Besatzung wurde von den Griechen gefangen genommen.

Monastir ist von den Serben eingenommen. In Nordalbanien haben die vereinigten serbischen und montenegrinischen Truppenteile Djakowa besetzt. Das griechische Geschwader hat die unweit der Dardanelleneinfahrt gelegene Insel Tenedos besetzt. — Der Krieg geht seinem Ende zu.

Die Vermittlung der Großmächte ist zunächst aussichtslos. Die Ereignisse, welche die Türken jetzt den Frieden wünschen lassen, sind zu rasch und für die Großmächte unerwartet eingetreten; es konnte bisher keine Vereinbarung darüber getroffen werden, welche Zugeständnisse den siegreichen Balkanstaaten zu bewilligen wären. Die vereinigten Truppen der Balkanstaaten haben etwa noch 15 Werst bis Konstantinopel; nach einer Meldung liegt seitens der Sieger nicht die Absicht vor, die türkische Hauptstadt zu besetzen, andrerseits heißt es aber, daß Zar Ferdinand sich in der Azi-Sofia, der früheren prachtvollen christlichen Sofienkirche, krönen lassen wolle. Die Türken drohen eher die Moscheen in die Luft zu sprengen, ehe der Halbmond auf der Kuppel dem Kreuze Platz macht.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Petersburger Metropolit Antonij hat am Mittwoch einen Schlaganfall gehabt, der die Lähmung der linken Körperhälfte zur Folge hatte. Nach dem Empfang des heil. Abendmahls, trat beim Metropoliten Bewußtlosigkeit ein. Der Zustand des 66-jährigen Metropoliten ist von den Ärzten als sehr ernst bezeichnet worden. — Der Metropolit Antoni ist einer der wenigen orthodoxen Kirchenfürsten, der mit der Sablerschen Einführung, die Geistlichkeit als Werkzeug der rückschrittlichen inneren Politik zu benutzen, nicht übereinstimmt.

Finnland. Wie dem „Hufwudstadsbladet“ aus Petersburg mitgeteilt wird, soll man in maßgebenden Kreisen mit der Politik des Generalgouverneurs Seyn in Finnland unzufrieden sein. Die Gesetze über die Reichsgesetzgebung vom Jahre 1910 und die Gleichberechtigung der Russen mit den Finnländern vom Jahre 1912 werden nunmehr als unbedachte Maßregeln des Generalgouverneurs angesehen, weil sie einen bedauerlichen Konflikt geschaffen und sämtliche Parteien in Finnland zu einem allgemeinen Protest vereinigt haben. Der Ministerpräsident Kokowzew wird als ein Gegner des Generalgouverneurs Seyn bezeichnet, besonders in der Frage wegen der gerichtlichen Belangung des Wiborger Hofgerichts. Dagegen soll der Generalgouverneur Seyn, welcher fest entschlossen sei, für seine Auffassung im Ministerrat zu kämpfen, eine gewisse Unterstützung von dem Justizminister Schtscheglowitow zu erhoffen haben.

Reval. Verurteilt wegen Religionsspötterei. Im Bezirksgericht ist der Photograph Jurisch, der vom Generalsuperintendenten auf Grund einer am 17. August 1911 im „Tall. Teat.“ publizierten Annonce „Lasset alle Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ich mache von ihnen die besten Bilder“ angeklagt worden war, zu 2 Tagen Polizeiarrest verurteilt worden.

Petrikau. Der Macochprozeß gelangt am 6. (19.) November im Petrikauer Bezirksgericht vor einer Delegation des Warschauer Gerichtshofes in zweiter Instanz zur Verhandlung. Auf der Anklagebank werden die in der ersten Verhandlung (im März) verurteilten Hauptangeklagten Damazy Macoch, Helena Macoch Krzyzanowska, Isidor Starczewski, Bazyli Olesinski und der freigesprochene Schlosser Perkiewicz Platz nehmen. Gegen das über die vier erstgenannten gefällte Urteil und gegen die Freisprechung Perkjewiez' hat bekanntlich der Saatsanwalt Berufung eingelegt, während die vier Verurteilten ihrerseits gegen das ihrer Meinung nach allzu hohe Strafmaß appelliert haben.

Lodz. In Lodz ist der Bandit Piontek durch einen Schuß niedergestreckt worden. Vor dem Tode hat er ein Bekenntnis all seiner Verbrechen abgelegt. Er hat zehn Polizisten, zwei Gendarmen, einen Offizier, einen Agenten, einen Beamten, einen Arbeiter, einen Fabrikdirektor und einen Bankbeamten — insgesamt 18 Menschen ermordet. Außerdem hat er gegen zwei höhere Polizeibeamte Mordanschläge verübt und an 13 großen Raubüberfällen auf die Post, Banken und Eisenbahnzüge teilgenommen.

Odessa. Am 24. Oktober nachts erfolgte auf der Höhe der Insel Beresan ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer der Russischen Gesellschaft „Graf Totleben“ und dem Privatdampfer „Taifun“. Letzterer fuhr in die Mitte des Schiffskörpers des „Totleben“ hinein und brachte ihm ein großes Leck im Überwasserteil bei. Auf den Dampfern befanden sich 253 Passagiere. Menschen sind nicht verunglückt. Der Dampfer „Graf Totleben“ ist unter Beobachtung von Vorsichtsmaßnahmen bis Cherßon gekommen. Der Dampfer „Taifun“ traf ohne Beschädigungen in Odessa ein.

Tula. In Jassnaja Poljana findet die Vermessung desjenigen Teiles des Gutes statt, der gemäß dem Testament L. N. Tolstois den Bauern von Jassnaja Poljana zukommen soll. Es sind über 600 Dessjatin.

Baku. Am 22. Oktober wurde im Zentrum der Stadt der Naftaindustrielle Ibragimow erschossen. Der Mörder wurde verhaftet. Wie der „Russk. Sl.“ gemeldet wird, hat es sich herausgestellt, daß Blutrache, der in den letzten Jahren von seiten beider einander feindlich gegenüberstehenden Familien 15 Personen zum Opfer gefallen sind, die Veranlassung zur Mordtat gewesen ist. Zur Zeit büßen sieben Mitglieder der feindlichen Familien ihre Strafe in der Zwangsarbeit, während drei in Erwartung des Gerichts sich im Gefängnisse befinden.

Jekaterinoslaw. Wie der „Up. kp.“ meldet, soll der Volksschulinspektor W. G. Dmitrowskij zum Direktor des klassischen Gymnasiums in Kamenskoje, Kreis Jekaterinoslaw, ernannt worden sein.

— Nach dem „Up. kp.“ ist der junge Mann in Niederchortitz, der seinen Kameraden während der Rauferei mit dem Taschenmesser erstach, ein gewisser Warkentin, der andere, der als Opfer fiel, ein Unger. — Warkentin ist festgenommen worden.

— Für den Raubüberfall auf das Haus Braun in Neinfeld im Mai d. J. sind 8 Mann zum Tode verurteilt, 1 zu 6 Jahren Zwangsarbeit und 1 zu 10 Monaten Gefängnishaft.

Station Rasdelnaja. Wie die „Birshew. Wed.“ erfahren, hat der Oberst der Garde Baron Clodt bei der Verwaltung der Südwestbahnen eine Klage folgenden Inhalts eingereicht: Der Kläger reiste nämlich von Odessa nach Petersburg in einem Zuge mit Herrn W. M. Purischkewitsch. Während sich auf der Station Rasdelnaja Baron Clodt im Speisesalon befand, erschien in seinem Kupee W. M. Purischkewitsch, warf die Sachen des Barons auf die Diele und legte sich selbst auf dessen Platz, indem er erklärte, daß ihm dieser besser als sein eigener gefalle. Auf die Aufforderung des zurückgekehrten Baron Clodt, seinen Platz zu verlassen, zappelte Purischkewitsch nur mit den Beinen. Als der Kondukteur Herrn Purischkewitsch zu bewegen suchte, den fremden Platz zu verlassen, begann Purischkewitsch zu schimpfen. Der Kondukteur erschrak, hob die Sachen des Baron Clodt von der Diele auf und erklärte dem Baron, das Purischkewitsch eine hochgestellte Persönlichkeit sei, die man lieber nicht anfasse.

Pawlowska (Osterwick) Chortitzer Gebiet. „Besser spät als gar nicht“, will ich kurz von dem melden, wie wir am 14. Oktober das hundertjährige Bestehen unseres Dorfes durch eine kirchliche Feier markierten.

Nach zwei Dankliedern seitens der Gemeinde, betrat Pred. Johann Epp, vormals längere Zeit Lehrer der Osterwicker Schule, die Kanzel und ließ noch zwei Strophen von dem herrlichen Liede: „Lobe den Herrn, o meine Seele“ singen. Darauf hielt er die Festrede, anknüpfend an Ps. 34, 9: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist etc.“ Er führte aus, daß unseren Gemeinden, und speziell die Osterwicker, je und je die Freundlichkeit Gottes geschmeckt hätten, sowohl was das Glaubensleben, als auch die materiellen Erfolge anbelange. Diese vielen Erweisungen seiner Freundlichkeit liefern sozusagen eine Garantie, daß er uns auch fernerhin führen wird, selbst wenn die Zukunft trübe scheint.

Nun betrat unser Ortsprediger, D. Rempel, die Kanzel, (auf dessen Vortrag wir später eingehender zurückkommen werden. D. Red). Den Schluß machte Pr. A. Penner—Nikopol. Sein Text steht verzeichnet in 2. Chron. 20, 26. „Am vierten Tage kamen sie zusammen im Lobetal etc.“ Nachdem Redner kurz das bereits Gehörte zusammengefaßt, wies er darauf hin, daß wir auch in einem „Lobetale“ angelangt seien und wieviel Ursache wir zum Loben haben, wenn gleich auch mancher manchmal Marawasser gekostet hätte.

Nach einer Fürbitte für Kaiser und Reich und dem Schlußgesang ging die Gemeinde auseinander, um am Nachmittage sich in der neuen Zentralschule des Ortes, diesem sichtbaren Denkmal einer dankbaren Gemeinde, zum Weihakt zu versammeln, wovon in diesem Blatte bereits berichtet wurde. xxx.

Sewastopol. Im Prozeß wegen den geplanten Ausschreitungen in der Schwarzmeerflotte verurteilte das Marine-Militärgericht 17 Matrosen zum Tode und 106 — zu 4 bis 8 Jahren Zwangsarbeit; 19 Matrosen wurden freigesprochen. Das Urteil wird dem Kommandierenden der Schwarzmeerflotte, Admiral Eberhardt, zur Bestätigung vorgelegt werden.

Zarizyn. Iliodor übersandte seinen Anhängern ein Schreiben, worin er in grober Weise über den Synod herfällt und erklärt, daß er sich für die ihm zu teil gewordenen Demütigungen am Synod rächen werde. Trotz der Entziehung des Priesteramts bleibe er Priester, aber nicht der russischen, sondern der ökumenischen Kirche.

Gnadenfeld. Zur Vermögenssteuer. Im Gnadenfelder Bezirk soll zum Jahre 1913 das Land um 50 Rbl. höher eingeschätzt werden als dieses Jahr, auch haben die Gruppenkommissionen des Halbstädter Bezirks bedingungsweise den Beschluß gefaßt, das Land für das künftige Jahr mit 300 Rbl. einzuschätzen. Es ist dieses als ein erfreulicher Fortschritt zum Besseren nur zu loben, und kommt man hierdurch dem Wunsche der Abgeordnetenversammlung, das Land und überhaupt alle Steuerobjekte mehr dem wirklichen Werte nach einzuschätzen — entgegen. Es ist aber höchst wünschenswert, daß auch die andern Bezirke diesem guten Beispiele folgen möchten und ihr Land höher einschätzen. n.

Grünfeld, Barnaul, Sibirien, 12. Oktober. Traurige Kunde muß ich abermals in die ferne Heimat zu den lieben Angehörigen senden, mit schwerem Herzen von dem mitteilen, was uns wiederum niederbeugt und drückt. — Die Ernte, die verlorene Ernte!

Anfangs hatten wir die schönsten Aussichten, und frohen, dankbaren Herzens blickten wir der Zukunft entgegen, die uns nun einmal aus allen Kalamitäten reißen sollte.

Doch unsere Gedanken sind nicht Gottes Gedanken. Er hatte es anders mit uns vor. — Der Juli kam — aber statt Wärme, viel Wärme, brachte er unserm Getreide Tod und Verderben. — Ein Frost — und alle frohen Erwartungen des Landmanns waren erstarrt, erstorben. Die Körner waren unter dem Druck der Kälte ziemlich vollständig zusammengeschrumpft. Doch wir wollten uns den schlimmsten Befürchtungen noch nicht hingeben, merkten aber doch beim Dreschen nur zu gut, daß die Frucht total verdorben sei.

Nichts destoweniger fuhren wir mit dem Getreide zum Markte. Eine weite, beschwerliche Reise. Da wartet man dann auf die Käufer, aber niemand will unsere Ware. Einigen gelingt es wohl noch den Ertrag ihres Schweißes für einen Spottpreis loszuschlagen, aber auch das sind nur ganz wenige.

Niedergeschlagen treten die Leute zusammen und sprechen über die aussichtslose Lage. — Was bleibt zu tun übrig, als mit den Fuhren wieder heimwärts zu kehren. Dort aber wartet alles auf den Erlös für verkauften Weizen.

Mehl macht uns auch kein Müller davon, wenn nicht gegen Geldzahlung, da er das Mahlgut ja auch nicht los wird. Und so gibts hier wieder Familien, die für den Winter nicht genügend Brot haben werden. Es ist zu viel durch den Frost vernichtet worden.

Die Ansiedlungen näher bei Slawgorod sind mehr verschont geblieben und empfinden umsomehr die Dankesschuld gegen Gott, der ihnen gnädig gewesen. — Doch sagt nicht der Herr: „Ich will euch nicht verlassen, noch versäumen?“

Der Gesundheitszustand der Bewohner unserer Kolonien ist so ziemlich gut. Bereits ist der Winter mit Kälte und Schneegestöber wieder eingekehrt. P. E.

Zu den Dumawahlen.

— Von 442 Abgeordneten der 4. Reichsduma sind 440 gewählt, davon: 146 Rechte, 53 Nationalisten, 80 Oktobristen, 28 Progressisten, 56 Kadetten, 5 Arbeitsgruppler, 7 Sozialdemokraten, 13 Linke, 6 zum polnischen Kolo gehörige, 4 von der Volkspartei, 1 polnischer Sozialist, 3 von der polnisch-litthauischen Gruppe, 2 litthauische Nationalisten, 3 der Mohammed. Fraktion und 5 Unparteiische.

Petersburg. In der 1. Kurie gewählt sind die Kandidaten des progressiven Blocks: A. A. Baryschnikow, L. A. Welichow und M. D. Kalugin. — In der 2. Kurie: A. J. Schingarew, Th. J. Roditschew und P. N. Miljukow.

Die Kandidaten der Oktobristen die Herren Lerche, v. Anrep und Leljanow sind verballotiert worden.

— Bei der Wahl von Reichsratsmitgliedern — vier Vertreter des Handels und ein Vertreter der Industrie — wurden gewählt: E. L. Subaschew, der Vertreter des Börsenkomitees in Barnaul, P. F. Jordanow, der Vertreter des Taganroger Börsenkomitees und der Kandidat der Polen S. M. Rotwand, N. F. von Ditmar, der Vertreter Charkows und Vorsitzender des Kongresses der Bergbauindustriellen Südrußlands, und F. A. Iwanow, Oberdirigierendes des Kotaw-Iwanowschen Bergbezirks im Ural. Alle 5 gehören zu den Progressisten.

In Odessa. In die Reichsduma gewählt: Rektor der Universität Lewaschew, Rechter, und der Bischof Anatolij, Rechter. Das bedeutet eine vollständige Niederlegung der Progressisten in der Stadt.

Simferopol. Von 86 Wahlmännern waren 77 erschienen. Der erste Wahlgang blieb resultatlos. Nach einer kurzen Pause schritt man von neuem zur Wahl. Alle Progressisten einigten sich auf P. Laichtschukin, und er bekam 47 gegen 2. Bälle. — Die Kurie der Gutsbesitzer war an der Reihe. Kritischer Moment. Höhepunkt der Wahlaufregung. Die Rechten stellten die Kandidatur des Hr. Skadowskij, die Progressisten S. S. Krym. Ersterer fiel durch, S. S. Krym hatte 44 gegen 32. — Laute Ovation. — Die Rechten stellten die Kandidatur Tschistjakows (Okt.) auf, wurde verballotiert. Gewählt der Progressist Pankejew 42—34, W. K. Weinberg 45—31. Die Progressisten stellten den Kandidaten P. P. Schröder, der mit 43 gegen 33 gewählt wurde! Dann noch von den Arbeitern A. F. Burjanow.

Der in Simferopol gewählte Dumaabgeordnete Peter Petrowitsch Schröder ist Gutsbesitzer, Absolvent der Jekaterinoslawer I. Realschule, steht im besten Mannesalter und ist uns als ein sehr einsichtsvoller und mit allen Kolonialverhältnissen gut vertrauter Mann bekannt, zu dessen Wahl sich die Deutschen Südrußlands gratulieren können. Die Mennoniten aber können nicht genug dankbar sein, nun zwei Männer in der Volksvertretung zu haben, beide reich an Erfahrungen, die auch mit speziellen Fragen der engeren Gemeinschaft genau bekannt sind und nach Möglichkeit für sie eintreten werden.

Die Nikolaipoler Bundeskonferenz.

(17.—19. Oktober 1912.)

(Fortsetzung.)

Auf der Tagesordnung steht Punkt III des Programms: Bericht der Glaubenskommission. D. Epp referiert über die Tätigkeit der Bevollmächtigten in Glaubensangelegenheiten unserer Gemeinden im verflossenen Berichtsjahre (August 1911—Oktober 1912).

Die erste Tätigkeit der Glaubenskommission bestand darin, die von D. Epp auf der Berdjansker Bundeskonferenz verlesene Darlegung betreffs des neuen Glaubensgesetzesprojekts zusammen mit den Wünschen der Konferenz durch C. Unrau dem Vorsitzenden der Glaubenskommission der Reichsduma, P. W Kamenskij, zu überreichen, während ein zweites Exemplar der Vertreter der Behörde auf der Konferenz mitnahm, um es dem Minister des Innern vorzustellen.

Am 5. Oktober trat die Glaubenskommission in Jekaterinoslaw zu ihrer ersten Sitzung zusammen. An derselben nahm auch Ält. H. Unruh-Muntau, teil. C. Unrau berichtete, daß Herr Kamenskij versprochen hätte, nach Möglichkeit die Wünsche der Konferenz zu berücksichtigen. — Außerdem nahm die Sitzung eine von D. Epp ausgearbeitete Erklärung über das Glaubensgesetzesprojekt an, die an die Dumamitglieder verteilt werden sollte, falls das Projekt in der Duma zur Lesung kommen würde.

H. Braun teilte im November 1911 mit, daß ein gewisses Frl. Patrik (Ausländerin), von der englischen Pfingstbewegung, in Samara einen Joh. Stäß von der Brüdergemeinde und eine Renata Fank von der dortigen Mennonitengemeinde getraut habe. Die Bevollmächtigten teilten den dortigen Gemeindeleitern mit, daß diese Trauung ins Kirchenbuch nicht einzutragen sei, da sie ungesetzlich ist. Das Paar hat sich später von einem zugereisten Prediger der Brüdergemeinde ordnungsgemäß trauen lassen.

Am 16. Dezember 1911 hatte D. Epp eine längere Unterredung mit P. Kamenskij und H. Bergmann des neuen Glaubensgesetzes wegen. P. Kamenskij hegte schon damals Zweifel, ob das Projekt überhaupt noch zur Lesung kommen werde. — Gleichzeitig fragte D. Epp nach der Stellung des Wehrgesetzes zu den Mennoniten, beunruhigt durch eine Depesche des „Приднѣпровскій Край," laut welcher russische Sektanten um Ableistung ihrer Wehrpflicht in Hospitälern und Lazaretten eingekommen seien. P. Kamenskij versicherte, daß die angeregte Frage die Mennoniten nicht betreffe.

Am 13. Januar 1912 traten die Bevollmächtigten, sowie Ältester Joh. Klassen-Kronsweide und Prediger P. Schellenberg-Memrik, zu einer Sitzung in Schönwiese zusammen, zwecks Regelung unserer Kirchbuchführung. Das Resultat war ein Aufruf in den Zeitungen an die Gemeinden, die Kirchenbücher genau zu kontrollieren, sie in zwei Expl. zu führen und für sichere Aufbewahrung derselben zu sorgen. — H. Braun teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß er im Departement für geistliche Angelegenheiten erfahren habe, daß falls das neue Gesetzesprojekt nicht angenommen werden sollte, man gewillt sei, die Frage unserer Kirchenbuchfühung durch eine Senatsentscheidung regulieren zu lassen.

Am 1. Februar gab's einen gewaltigen Schreck: Zeitungstelegramme meldeten, daß der Ministergehilfe Lykoschin in der Duma darauf hingewiesen habe, daß die Gesetze betreffs Ableistung der Militärpflicht seitens der Sektierer einer eingehenden Bearbeitung zu unterziehen seien. Die Antworten auf die an die Abgeordneten Bergmann und Kamenskij von den Bevollmächtigten sofort gerichteten Depeschen klangen höchst beruhigend.

Da brachten Telegramme vom 8. und 9. März neue, beunruhigende Nachrichten. Die Duma lehnte die Korrektur Kamenskijs ab, der waffenlose, aber doppelte Dienstzeit für die russischen Sektierer verlangte, und nahm den Vorschlag von Baratynskij an: das Ministerium möge eine Gesetzesvorlage zur Regelung der Ableistung der Militärpflicht seitens der Sektierer ausarbeiten und der Duma vorlegen.

Jetzt klangen die Antworten der Abgeordneten schon weniger zuversichtlich.

Sofort am 13. März traten auf Veranlassung der Glaubenskommission in Schönwiese einige Vertreter des Kirchenkonvents des Jekaterinoslawer und Taurischen Gouvernements zusammen, um über die Sachlage zu beraten. — Es wurde beschlossen, die Heimkehr der Dumaabgeordneten zu den Osterferien abzuwarten, die vor der Tür standen, und dann D. Epp und C. Unrau zu Bergmann und Kamenskij zu entsenden, um vielleicht Näheres zu erfahren. Das geschah, und sofort traten in Halbstadt H. Unruh, A. Klassen, H. Braun, K. Wiens und D. Epp zu einer Beratung zusammen. Das Resultat war die Einberufung des vereinigten Kirchenkonvents des Jekaterinoslawer, Taurischen und Cherssoner Gouvernements zum 9. April nach Schönwiese.

Letzterer fand es für gut, für alle Fälle eine докладная записка auszuarbeiten, um in derselben unsere Stellung zur Ableistung der Militärpflicht, sowie den historischen Entwicklungsgang derselben darzulegen. Zu dieser Arbeit wurden den 4 Bevollmächtigten noch beigegeben: die Ältesten Isaak Dyck und Heinrich Unruh, Pred. P. Friesen, Herr Joh. Neufeld, Lehrer Joh. Bräul, sowie die mennonitischen Rechtsanwälte K. Unruh, P. Funk und Jul. v. Kampen.

Am 17. April trat diese Kommission, mit Ausnahme von Ält. Unruh, Joh. Bräul und A. Klassen, in Jekaterinoslaw zur Arbeit zusammen. Das betreffende Projekt zu einer докладная записка ist den Gemeinden zugesandt worden.

Erfüllt von der Besorgnis, die Duma könnte über uns Entscheidungen treffen, bevor unsere Bruderschaften überhaupt von der Sachlage gehörig in Kenntnis gesetzt worden seien, beschloß die Glaubenskommission, gemeinsam mit den Ältesten Is. Dyck und H. Unruh, am 29. April in Jekaterinoslaw, am Himmelfahrtstage d. J. möglichst vielen Gemeinden Bruderschaften abzuhalten, um die Gemeinden auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Zu diesem Zwecke bereisten H. Unruh, H. Braun und A. Klassen die Molotschnaer Kolonien, Is Dyck die Gemeinden im Jekaterinoslawschen, D. Epp fuhr nach Sagradowka und C. Unrau benachrichtigte Memrik, Schönfeld und New York.

Im Mai d. J. reisten die Bevollmächtigten H. Braun und D Epp nach Petersburg. Am 29. Mai fanden darauf Konventsversammlungen im Alexanderwohler und im Schönwieser Bethause statt. Auf ersterer erstattete H. Braun, auf letzterer D. Epp Bericht.

Das letzte Mal tagte die Glaubenskommission am 18. Juli 1912 in Berdjansk. Es galt dort zumeist, die Berichte für die Allge eine Konferenz abzufassen.

Am 8. September stellte sich D. Epp dem Minister des Innern vor, um die Erlaubnis zu erwirken, die Verhandlungen auf der diesjährigen Konferenz in deutscher Sprache führen zu dürfen. Der Minister erklärte, sich vorerst Erkundigungen über die Mennoniten einzuziehen. Auch sprach D. Epp diesbezüglich im Departement für geistliche Angelegenheiten vor. Das Resultat war das im „Botschafter" № 81 abgedruckte Telegramm. — —

Die Versammlung spricht der Glaubenskommission für die von ihr entfaltete rege und segensreiche Tätigkeit ihren aufrichtigen Dank aus.

A. Klassen stellt den Antrag, der „Glaubenskommission" einen entsprechenderen Namen zu geben.

P. Peters schlägt die Benennung vor „Kommission für kirchliche Angelegenheiten der Mennonitengemeinden Rußlands."

Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu.

H. Braun stellt die Frage, auf wie lange die Kommission eigentlich gewählt sei.

Nach längeren, eifrig geführten Debatten wird festgestellt, daß auf der Berdjansker Bundeskonferenz die Glaubenskommission auf 5 Jahre gewählt worden ist, weshalb die diesjährige Konferenz die Wahl der Mitglieder auf weitere 4 Jahre bestätigt.

Der Antrag von Dr. Ediger, der „Kommission für kirchliche Gemeindeangelegenheiten das Recht einzuräumen, nötigenfalls kompetente Personen durch Kooptation als beratende oder stimmberechtigte Mitglieder heranzuziehen, wird von der Versammlung angenommen.

Auch stellt die Versammlung fest, daß von der Kommission für kirchliche Gemeindeangelegenheiten der Rechenschaftsbericht über die Verausgabung der von der Abgeordnetenversammlung assignierten Summe alljährlich letzterer vorzulegen ist. — — — —

Das neue Glaubensgesetzesprojekt betreffend, teilt D. Epp mit, daß es vorläufig abgelegt worden ist. Vielleicht kommt es in der 4. Duma zur Lesung. Jedenfalls muß man abwarten und auf der Hut sein.

Weiter berichtet D. Epp über die gegenwärtige gesetzliche Lage unserer Kirchenbuchführung. Als H. Braun und D. Epp im Mai d. J. sich in Gemeindeangelegenheiten in Petersburg aufhielten, erfuhren sie im Departement für geistliche Angelegenheiten, daß man in der Tat daran gedacht habe, die Kirchenbuchführung der Mennoniten durch eine Senatsentscheidung zu ordnen, doch seien die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Senat abgebrochen worden, und hätten wir jedenfalls für die nächste Zukunft keine Änderung der Sachlage zu erwarten. — Auch wurde unsere gegenwärtige Praxis gutgeheißen, Geburts-, Trau- und Sterberegister in zwei Expl. (natürlich russisch) zu führen und, wo deutsche Wolosten seien, am Schlusse des Jahres die Verzeichnisse durch solche Wolostverwaltungen bestätigen zu lassen und ihnen je 1 Expl. zur Aufbewahrung zu übergeben.

P. Peters: Viele beantragen nachträgliche Zusätze bei Änderungen in den Familienverhältnissen. Wenn aber die Kopie bereits bestätigt ist, so werden Korrekturen in derselben nicht mehr zugelassen.

H. Braun: Die Frage ist ernst. Schon seit März 1909 wird in den Lokalblättern zu genauer Kirchenbuchführung aufgefordert.

Aelt. Is. Dyck: Für die Deutschen in Russendörfern oder bei Eisenbahnstationen ist es ungemein schwer, eine rechtzeitige Eintragung zu erwirken.

Aelt. Friedrichsen-Busau: Wie ist es bei Angehörigen verschiedener Wolosten zu tun?

P. Peters: Stets an die betreffende Wolost einschicken. Der Kirchenbuchführer kann nur für Aenderungen, nicht aber für unterbliebene Registrierung gerichtlich belangt werden. Als Jahr der Kirchenbuchführung gilt das bürgerliche Jahr: 1. Januar — 31. Dezember. Ob ein vom Kirchenbuchführer ausgestelltes Papier mit einer Stempelmarke versehen sein muß, oder nicht, richtet sich nach dem Zweck, zu welchem das Papier verabfolgt wird.

H. Janz; Der orthodoxen Kirche ist die Registrierung ermöglicht, weil sie die Kindertaufe hat. Vielleicht würden wir bei Kindereinsegnungen auch weiter kommen.

Die Kommission für kirchliche Angelegenheiten wird beauftragt, Vorlagen für die Kirchenbuchführung auszuarbeiten; zu diesem Zwecke erhält sie als fünftes Mitglied Wolostschreiber P. W. Peters—Nikolaipol.

H. Rempel fragt an, wie es zu machen sei, wenn Mennoniten zur orthodoxen Kirche übertreten. Es falle schwer, vom russischen Geistlichen darüber eine Bescheinigung zu bekommen.

P. Peters: Für jedes Gouvernement bestehen besondere Wege.

Pred. L. Sudermann-Berdjansk: Am zweckmäßigsten und sichersten ist's wohl, diesbezüglich beim Gouverneur einzukommen. — — — — — — —

D. Epp referiert nun über Punkt III. d) des Konferenzprogramms: Die Stellung der dritten Duma zur Ableistung der Militärpflicht seitens der Mennoniten.

Am 7. März 1911 brachte P. W. Kamenskij zu § 44 Punkt 9 des neuen Militärgesetzes nachstehenden Zusatz ein: Personen, denen ihr Glaubensbekenntnis den Gebrauch der Waffen zum Blutvergießen verbietet, dienen ihre Militärpflicht in den irregulären Teilen der Armee ab (in Lazaretten, Werkstätten, Krankenhäusern u. s. w.), oder werden von der Regierung zu Arbeiten von allgemeinnützlicher Bedeutung verwendet. Die Dienstzeit wird diesen Personen verdoppelt. Das Gesetz über Ableistung der Militärpflicht seitens der Mennoniten bleibt ohne Veränderung."

Dieser Zusatz wurde, wie bekannt, von der Duma abgelehnt, hingegen der Vorschlag des Abgeordneten Baratynskij angenommen, der nachstehenden Wortlaut hat:

Der Frage über Art und Weise der Ableistung der Militärpflicht seitens jener Personen eine Bedeutung beilegend, die zu solchen vom Staate erlaubten christlichen Sekten gehören, denen ihre Glaubenslehre den Gebrauch der Waffen zum Blutvergießen verbietet, drückt die Duma den Wunsch aus, die Regierung möge die Frage über die Ordnung der Ableistung der Militärpflicht seitens dieser Personen verarbeiten.

Da in dem abgelehnten Zusatze Kamenskijs auch die Mennoniten genannt sind, zudem während der Debatten ihrer immer wieder Erwähnung getan wird, so ist dieses nicht anders zu verstehen, als daß die von der Regierung auszuarbeitenden Vorschläge bezüglich Ableistung der Militärpflicht seitens jener Sekten, denen ihr Gewissen den Gebrauch der Waffen zum Blutvergießen verbietet, sich auch auf die Mennoniten beziehen.

Die Bevollmächtigten in Glaubensangelegenheiten halten es für ihre Pflicht, darauf aufmerksam zu machen und der Konferenz die Frage zur Entscheidung vorzulegen, ob und welche Schritte diesbezüglich getan werden sollen?

Im neuen Militärreglement sind die Mennoniten nicht genannt. Die Glaubenskommission stand vor der Frage, wie es mit den Mennoniten sein wird, wenn sie auch im Wehrpflichtsgesetz nicht erwähnt werden. Die Frage konnte von kompetenten Personen nicht beantwortet werden, und die Aushebungskommission wäre im Recht, wenn sie mit den Mennoniten keine Ausnahme machen würde. Vorläufig liegt ja zwar keine Besorgnis vor (vgl. „Botschafter" № 73), doch ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß die vierte Duma sich mit dieser Frage befassen werde.

H. Braun: Was ist zu tun, wenn im Notfall die Meinung der Gemeinden in einer wichtigen Frage festzustellen ist?

P. Peters: Das kann erstens, wie bereits zu Beginn der Konferenz beschlossen worden, auf den Bruderschaften geschehen; wenn die Zeit dazu nicht mehr ausreicht, so kann es zweitens im engeren Kreise der Gemeindevertreter geschehen; wenn aber eine sofortige Antwort verlangt wird, so muß drittens die Kommission nach eigenem Gutdünken handeln.

D. Epp: Die Kommission macht den Vorschlag, eine in russischer Sprache abgefaßte Broschüre herauszugeben, die nötigenfalls zur Verteilung unter die Dumaabgeordneten gelangen könnte. — Die Versammlung erklärt sich damit für einverstanden und überträgt die Beaufsichtigung und Redigierung des Manuskripts einer Spezialkommission. Diese tritt abends zusammen und beschließt die Drucklegung der Broschüre. Die Versammlung faßt am 19. Oktober einen entsprechenden Beschluß (vgl. Protokoll, Punkt 3).

Punkt III des Programms ist erledigt. Erleichtert atmet man auf. Zwar ist die Zukunft noch trübe und die Besorgnisse haben eine gewisse Berechtigung. Aber die Versammlung hat das Bewußtsein erhalten: die Sache liegt in den richtigen Händen. Unsere Vordermänner werden für das Wohl der Gemeinden alles dransetzen, was in ihren Kräften liegt. Auf dem Programm steht als vierter Punkt „Bethania". Sehr zutreffend ist für die Anstalt die Bezeichnung „Sorgenkind" geprägt worden. Auf liebendem Herzen wurde das Kind getragen, mit Liebe von seiner Geburt an umgeben, und jetzt, wo man es großziehen will, wo es mit gutem Erfolg die ersten Gehversuche macht, da treten die Sorgen heran. Sollte der Organismus wirklich zu schwach sein? Mit Liebe, Aufopferung und Hingabe hat der Verwaltungsrat gearbeitet, im Bewußtsein, daß er hinter sich die Gemeinden hat, die ihn nicht im Stiche lassen werden. Keine Mühe hat er gespart: „Bethania" soll eine Musteranstalt werden und den Gemeinden zum Segen dienen. Er blickt sich um und — wo sind die Neune? Wo sind die Gemeinden geblieben? Haben sie sich zurückgezogen? Ganz verlassen fühlt sich der Verwaltungsrat auf seiner einsamen Wacht. Soll er jetzt auch das Werkzeug niederlegen und Feierabend machen? Feurige Kohlen werden auf unser Haupt gesammelt. Beschämt müssen wir die Augen niederschlagen. **Wir haben unsere Pflicht nicht getan.** Unter diesem Zeichen standen auch die Verhandlungen.

Der Kassierer der Heilanstalt J. Lepp legt die Abrechnung von der Gründung „Bethanias" bis zum 1. Juli 1912 vor. Die Einnahmen belaufen sich auf 262339 Rbl. 90 K., und zwar: Stiftungen 56000 Rbl., Spenden 184423 Rbl. 07 Kop., übrige Einnahmen (Zinsen, Verpflegungs- und Wirtschaftsgelder, Kreditoren und Deposit der Anstaltsdienenden) 21916 Rbl. 83 Kop. Die Ausgaben belaufen sich auf 206321 Rbl. 99 Kop. und zwar: für Land, Gebäude und Bau 146627 Rbl. 67 Kop., für Inventar 13122 Rbl. 87 Kop., für Unterhaltung der Anstalt 31118 Rbl. 96 Kop., für Zinsen 2512 Rbl., für zurückzahlbare Stipendien 1000 Rbl., Debitoren 11940 Rbl. 49 Kop. Die Bestände betragen 56017 Rbl. 91 Kop. Die Vermögensaufnahme weist eine Bilanz von 228708 Rbl. 94 Kop. auf. Der Kostenanschlag für 1912–13 ergibt einen Fehlbetrag von 82756 Rbl. 67 Kop.

Die Versammlung dankt dem Verwaltungsrate für seine aufopfernde Arbeit und bestätigt die Abrechnung für die verflossenen Jahre und den Kostenanschlag für 1912—13.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates Jakob Sudermann verliest den Jahresbericht. Zum 1. Juli 1912 waren 43 Kranke: 18 männliche und 25 weibliche; gegenwärtig sind es 36: 15 männliche und 21 weibliche. 3 Kranke sind bereits als geheilt, resp. gebessert entlassen worden. 51 Anmeldungen liegen bereits vor. — Die schlimmste Frage ist für „Bethania" zur Zeit die Wasserfrage. Als Vertreter der Gemeinden vor einigen Jahren in Deutschland waren und auch „Bethel" bei Bielefeld besuchten, da sagte der alte P. von Bodelschwingh zu ihnen: „Vor allen Dingen sorgt für guten Boden und Wasser; sonst kann keine Anstalt gedeihen." Die Mittel zur Errichtung einer Wasseranlage fehlen uns aber. Außerdem müßten die Kranken klassifiziert und vor allen Dingen die Kinder und die Idioten abgesondert werden. Aber — das Geld fehlt. Die Gemeinden müßten energischer mithelfen.

Joh. Lepp: Die Unterhaltungskosten sind pro Kopf viel höher, als früher von der Bundeskonferenz veranschlagt worden ist; der Kranke kostet uns bedeutend mehr als 240 Rbl.

D. Epp: Der Landschaft kostet der Kranke ca. 400 Rbl.

J Lepp: Es ist eben ein Irrtum, wenn angenommen wird, ein Kranker koste dem Landschaftskrankenhause nur 7 Rbl. monatlich, weil man nur so viel zu zahlen hat. Den Rest zahlt die Landschaft.

Die Versammlung beschließt, das Pflegegeld von 240 Rbl. auf 300 zu erhöhen.

(Schluß folgt.)

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Etwas über die Kunst und das Weib im Rahmen derselben.

Wie jeder Mensch im Leben eine Aufgabe zu erfüllen hat, abgesehen davon, ob er sie erfüllt, so ist auch dem Künstler eine Aufgabe gestellt. Allerdings, wenn ein Künstler behauptet, die Kunst sucht sich selber oder: die Kunst hat ihren Zweck in sich selbst, und er damit etwa sagen wollte, als verfolge die Kunst keine andere Absicht, als Kunst zu sein, eine Kunst, die nur für den Künstler da ist, so kommt solche Kunst freilich mit dem allgemeinen Leben sehr wenig in Fühlung, und es läßt sich fragen, ob der Künstler in solchem Falle seine Mission erfüllt. Wenn dem Künstler das schöne Los zufällt, sich in vollem Sinne des Wortes der Kunst widmen zu dürfen, so darf er sich damit nicht einer der Menschheit gegenüber abzuleistenden Schuld entziehen. Jeder Mensch ist ein Schuldner der ganzen Menschheit gegenüber, und als solcher hat er in seinen Veranlagungen und seinem Wirken dieser Menschheit seine Schuld abzutragen. So kann sich auch der Künstler nicht dieser Schuld entziehen, er muß der Menschheit seine Schuld bezahlen. Das heißt mit anderen Worten: Der Künstler muß in der Kunst der Menschheit leben. In der Kunst hat er eine heilige Mission zu treiben. Er darf in ihr nicht sich selbst, oder nur der Kunst leben. Auch braucht er dabei nicht zu fürchten, als sei durch solche allgemeine Pflicht seinem Schaffen Zwang angelegt, oder ihm sei damit die Individualität abgesprochen in dem Sinne, als seien seinem Schaffen damit lästige Schranken gesetzt. Allerdings, sofern der Künstler eine heilige Pflicht anerkennt, und nicht nur die Pflicht, die Menschen zu ergötzen, so wird damit selbstverständlich der Kunst ein Rahmen gegeben, ein Rahmen nicht nur des Schönen, sondern des Schönen vereinigt mit dem Guten. Sind das lästige Schranken, wenn der heilige Schöpfer seinen Geschöpfen das Gebot gegeben: Ihr sollt heilig sein? Das ist ein Gebot nicht des schrecklichen Richters, sondern des liebenden Vaters, ein Gebot, welches der Menschen Bestes im Auge hat, ein Gebot, welches nur Liebe spricht. So wird auch der Künstler, wenn er einmal erfaßt ist von der heiligen Bedeutung der Kunst, darin, daß in der Kunst das Schöne mit dem Guten vereint sein will, keine lästigen Schranken mehr finden. Im Gegenteil, seine Kunst wird ihn um so mehr befriedigen, je mehr heilige Absicht er in sie hineinträgt.

Es sei im Zusammenhang mit diesen Gedanken gestattet, einen Faktor in der Kunst zu berühren, der schlechthin nicht umgangen werden darf; das ist die Sinnlichkeit. Freilich kann hier zugegeben werden, daß das Moment der Sinnlichkeit für die echte Kunst, für die Kunst an und für sich durchaus nicht existieren dürfte, daß der Jünger der Kunst als Künstler damit nicht zu rechnen hätte, daß er etwa die Schönheit einer Frauengestalt in ihrer ganzen Vollendung nur mit der Absicht formt, um damit zu zeigen, wie schön die Natur formt, oder wie sinnreich sich organisches Leben gestaltet, wie sich beispielsweise die Verschiedenheit im Seelenleben zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht auch in der Formenbildung zeigt, daß hier wie dort eins das andere ergänzt, so daß der Künstler- Dichter ausruft: „Das ewig Weibliche zieht uns an," und damit die vollendete Harmonie zwischen dem Seelenleben des Weibes und ihren Formen andeutet, daß die Seele des Weibes ihre entsprechende und zugleich für den Mann ergänzende Form gerade in der Gestalt gefunden, wie sie die Natur gebildet: — So wäre das Weib als Gegenstand der Kunst. Aber auch wenn der Künstler diese reine Absicht verfolgt, wenn er die Gestalt des Weibes in Marmor formt, oder in Farben auf die Leinwand bringt ohne die Absicht, damit zu ködern, so hat er sich doch zu fragen: Für wen bilde ich? Denn es ist ein Unterschied, ob sein Gebilde für den Kunstliebhaber in der Gallerie seinen Platz findet, oder aber dort, wo nicht die Kunst, sondern sinnlicher Reiz gesucht wird. Gewiß wird der Künstler durch solche Gebilde auf keinen Fall zur Ursache der Sinnlichkeit, aber er hat sich zu fragen, ob er damit nicht Anlaß zu sinnlichem Begehren gibt. Allerdings könnte solche Erwägung auf die Frage stoßen: Ist denn der natürliche Trieb, den im allgemeinen die Moral mit dem Ausdruck Sinnlichkeit bezeichnet, unrein, moralisch zu verwerfen? Darauf könnte die Antwort erfolgen: Gewiß nicht. Einstweilen steht die Menschheit unter dem Gesetz, wie wir es in der Natur verspüren, daß nämlich Mann und Weib sich gegenseitig sucht und ergänzt. Es muß aber in Rechnung kommen, daß es neben dem physischen Gesetz auch ein Gesetz gibt, welches das Seelenleben zwischen Mann und Weib regelt. Die Seele will auch zu ihrem Recht gelangen, und zu einer Harmonie in der Natur kommt es nur dann, wenn der Seele die Herrschaft eingeräumt wird. Die Reinheit der Beziehungen, beispielsweise zwischen dem Jüngling und der Jungfrau, besteht darin, daß in ihrem gegenseitigen Sich- Suchen die Seelenneigung das Entscheidende ist. Und nur dann, wenn sich die Seele zur Seele findet, beginnt für ein Paar Liebende jener Lebensfrühling, wo mildes Sonnenlicht und warme Lüfte die herrlichsten Blüten treiben. Geistesgesetz und Naturgesetz sind durchaus nicht widerstrebende Faktoren. Sie wollen in einer harmonischen Verbindung, aber nur in einer harmonischen Verbindung, nicht getrennt eins vom anderen, die Menschheit führen zu allem Schönen, Edlen, Guten.

Von hier aus hat auch der Künstler ein Recht, auch das Weib als Gegenstand der Kunst zu betrachten, und mit Recht darf er einer zu eng vergeistigten Moral antworten: Der Mensch besteht nicht nur aus einer Seele, sondern aus Seele und Leib, und neben der Schönheit der Seele gibt es auch eine Schönheit der Körperformen, beide wollen aufs engste verbunden und gewertet sein.— Andererseits sind die Kunstjünger aber auch wieder vor die Frage zu stellen: Wisset ihr denn nicht, daß sich diese beiden Momente: Schönheit der Seele und Schönheit des Leibes noch nicht zu jener idealen Harmonie vereinigt haben? Wisset ihr nicht, wie vielen die Körperschönheit zu seelischem und körperlichem Ruin wird? Und wenn euch solches bekannt ist, dann sucht Bahnen in der Kunst, welche dahin gehen, in euren Kunstwerken, soweit sie auch das Weib darstellen, neben dem Schönen auch den Adel des Weibes zu werten, nicht nur ist ihr vom Schöpfer die schöne Form, sondern auch die edle Seele gegeben. — Könnt ihr dies verbinden, dann bildet sie und zeigt sie uns so, wie es der heilige Schöpfer gemeint hat.

Jac. Toews.

Die gegenwärtige Lage auf dem Missionsfelde und Gottes Ruf an die Christenheit

(Schluß.)

Und wenn das seit Jahrhunderten geschehen wäre, so läge der Erdkreis wohl schon zu den Füßen des Gekreuzigten und in allen Ländern wäre das Kreuz von Golgatha aufgerichtet, ein Geruch des Lebens zum Leben für die Gläubigen, ein Geruch des Todes zum Tode für die, die nicht glauben. Und dann wird Christus kommen, ja dann, und nicht eher. O, Freund, es ist Heuchelei, wenn du betest, wie du auch beten sollst: „Ja, komm Herr Jesu, komme bald!" und rührst nicht Hand noch Fuß für die Mission, wie der Priester und Levit Heuchler waren, als sie morgens ihre Gebete murmelten und vielleicht schon nach einigen Stunden gefühllos und untätig an dem elenden Mitbrüder vorüberzogen.

Ein Grundfehler ist, daß in heutiger Zeit falsch gebetet wird, weil bei diesem falschen Gebet viel gerechnet wird, wie wenig man geben kann, um die Forderungen unseres Gebetes zum Schweigen zu bringen. Solch Gebet und solch Geben ist das größte Hindernis der Mission; du kannst geben, doch sollst du geben nach deinem Vermögen und nach dem Gott dich gesegnet hat. Die Welt soll gerettet werden, es soll eine Herde unter einem Hirten werden, doch wie soll es geschehen, wenn Leute nichts oder wenig dazu beitragen wollen?

Handeln wir nicht oft wie jener Mann, von dem Prof. Damman folgendes berichtet: Ein reicher Gutsbesitzer, dessen Feld wohl getragen und dessen Scheuern voll waren, wollte auch ein frommer Mann sein. Er hielt am Abend seine Hausandacht und betete dann stets auch für die Armen, daß der Herr ihnen das tägliche Brot geben wollte. Wenn aber dann so ein armer Lazarus an seine Tür klopfte und etwas haben wollte für sein täglich Brot, dann pflegte er zu sagen: „Mein Lieber, es tut mir sehr leid; was ich habe, brauche ich nötig für mich und die Meinigen!" Als er eines Abends wieder im Gebete der Armen gedacht hatte, sagte sein Söhnlein zu ihm: „Vater, ich wollte, ich hätte dein Geld!" — „Warum, mein Sohn?" „Dann würde ich deine Gebete erhören!" sagte der Kleine treuherzig. Lieber Missionsfreund! Der Wagen kommt nimmer von der Stelle, wenn du vorn zwei Pferde anspannst und hinten zwei Pferde. Ja bete, bete für die Mission; wo man betet, da nimmt man Stellung, und wo man Stellung nimmt, da kann Gott seine Wunder tun: aber spann auch dein Kräfte, spann dein Geld und Gut mit vorn an den Wagen, gleich hinter deine Gebete, dann wird der Wagen der Sendboten eilends laufen in das Land der Heidenvölker.

Doch wir wollen und dürfen nicht bloß klagen, wir können und dürfen uns auch freuen. Es ist seit den letzten 60 Jahren viel Leben in die Totengebeine der Christenheit gekommen. Es rauscht und regt sich vieler Orten. In hellen Gruppen sieht man Christen sich um die Fahne Jesu scharen, das freudige Bekenntnis auf den Lippen: „Du, Jesu, sollst mein Ein und Alles sein, dir und deinem Reiche will ich dienen". Und wo Jesus lebt, da lebt auch die Mission.

„Noch vor 30 Jahren", sagt Damman, „war eine Gemeinde, die ein Missionsfest feierte, selten, heutzutage gibt es fast keine Gemeinde mehr, die nicht ihr jährliches Missionsfest beginge", und in den letzten 10 Jahren sind mehr Bibeln gedruckt worden, als in den ganzen vorangegangenen achtzehnhundert Jahren zusammengenommen. Die Bibel war ungefähr das erste Buch, das gedruckt wurde, und jetzt ist das Neue Testament, oder Teile desselben in 353 verschiedenen Sprachen gedruckt und über alle Erdteile verbreitet. Das Volk, in dessen Sprache die Bibel noch nicht übersetzt ist, hat eben noch keine Literatur. Die Mission aber zählt eine Streitschar von ungefähr 5061 Missionaren, 2771 unverheirateten Missionarinnen, 4285 eingebornen Geistlichen in aller Welt, ungerechnet die vielen weiblichen und Laiengehilfen und über 45,000 Arbeiter aus den Eingeborenen, und unter ihnen Männer, die an die apostolische Zeit erinnern. (Strobel). Ja, das Leben der Gemeinde des Herrn ist in unsern Tagen ein Missionsleben geworden mit der Losung:

„Es kann nicht Ruhe werden, bis
Jesu Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden zu seinen
Füßen liegt."

Die Welt soll gerettet werden, das war unsers Königs letzter Wille.

Darum, geht hin in alle Welt: meine Kräfte, meine Gebete, mein Geld. . .

d—

Sprechsaal.

— Sollte in uns. werten Leserkreise die Absicht vorliegen, den Lazaretten der kriegführenden christlichen Balkanstaaten mit Geldunterstützungen zu Hilfe zu kommen, so sind wir gerne bereit, die Uebergabe von Geldspenden an das hiesige Hilfskomitee zu vermitteln.

Die Redaktion.

Empfangsbescheinigung.

— Von Ungenannt für verwundete christl. Balkankrieger 10 Rbl.

Buntes Allerlei.

— „Borodino." Bekanntlich fand am 24. bis zum 30. August d. J. die 100 Jahrfeier der Schlacht bei Borodino statt. Bei dieser Gelegenheit waren Seine Majestät, sowie der Allerhöchste Hof, erst in Borodino und dann in Moskau anwesend. Die Wagen Seiner Majestät wurden, wie bei den Hof-Festlichkeiten, in der Garage der Mercedes-Automobile in Moskau eingestellt. Der weitaus größte Teil der Wagen in der Garage S. M. sind Mercedes. Es erwies sich, daß die Zahl der Wagen aus S. M. Höchsteigener Garage nicht langten, und es fiel daher der Daimler-Motoren-Gesellschaft, Filiale Moskau, der ehrenvolle Auftrag zu, die Zahl der Wagen zu komplettieren. Dadurch wurde erreicht, daß in Borodino zur Verfügung des Allerhöchsten Hofes 30 Mercedes Wagen standen, welches selbstverständlich den Tausenden von Besuchern, welche alle zu den ersten Kreisen gehören, allgemein auffiel.

Daß Seine Majestät, sowie der Allerhöchste Hof mit den Arrangements des Automobildienstes der Filiale der Daimler-Motoren-Gesellschaft zufrieden gewesen ist, beweist, daß genannter Firma der Titel: Hoflieferant Seiner Majestät „Kaisers von Rußland" verliehen worden ist. Ferner sind sämtliche Beamte und Angestellte der Firma Allerhöchster Geschenke gewürdigt worden.

Belege über die Richtigkeit dieser Angaben stehen jederzeit zu Diensten.

Charkow. Braun, Epp u. Albrecht.

— Ein düsteres Bild der Lage in Konstantinopel entwirft ein Korrespondent im Londoner „Daily Chronicle". vom 2. November: Zweifelhafte Elemente strömen aus allen Richtungen der Hauptstadt zu; Kurden streifen, Unheil verkündend, herum. Hungrige Flüchtlinge, die der bulgarische Vormarsch hergetrieben hat, füllen die Stadt. Die Bewohner der einsamen Dörfer am Bosporus fliehen in die Stadt, weil sie Raub und Massakres durch die geschlagene Soldateska fürchten. Aus demselben Grunde halten die Bewohner der Stadt selbst ihre Haustüren versperrt und lauschen ängstlich auf das erste Zeichen von Aufruhr Die nichtmohammedanische Bevölkerung wagt sich vielfach in der Nacht nicht auf die Gasse und hält sich, soweit sie hervorragende Stellungen einnimmt, auf erhaltenen Rat zu sofortiger Abreise bereit. Schon geht das Gerücht, daß 1500 türkische Soldaten, die aus Kirk-Kilisse desertierten, sich raubend und sengend der Stadt nähern, doch ist das Gerücht, wenn nicht ganz falsch, sehr übertrieben.

Tausende Soldaten sind ohne Waffen und Uniformen an die Front gesendet worden. Offiziere bettelten um Brot bei den Lokomotivführern, da sie seit drei Tagen keinerlei Nahrung genossen haben.

— Ein Saugflaschengesetz Dem deutschen Reichstag wird bei seinem Wiederzusammentritt ein Gesetzentwurf vorliegen, der den Zweck hat, die immer noch bedenklich hohe Sterblichkeit der Säuglinge zu vermindern, indem er ungesunde Saugflaschen verbietet. Der Entwurf lautet:

§ 1) Kinderflaschen mit Rohr oder Schlauch, sowie Teile zu solchen Flaschen, dürfen weder gewerbsmäßig hergestellt, noch zum Verkauf vorrätig gehalten, verkauft oder sonst in Verkehr gebracht, oder aus dem Auslande eingeführt werden.

2) Wer der Vorschrift des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft bestraft. Daneben kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören, oder nicht. Ist die Verfolgung oder Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbständig erkannt werden.

3) Dieses Gesetz tritt drei Monate nach seiner Verkündigung in Kraft.

Die Begründung dieses wichtigen und im Interesse der Volksgesundheit allgemein zu begrüßenden Gesetzentwurfs geht von der Tatsache aus, daß nahezu der dritte Teil aller Todesfälle der Säuglinge auf Krankheiten der Verdauungsorgane zurückzuführen sei. Ueber die Ursachen wird dann weiter gesagt:

„Als ein Gegenstand, der solche Schädigungen zu veranlassen besonders geeignet ist, werden von den Aerzten allgemein die Kindersaugflaschen mit Rohr oder Schlauch angesehen. Es sind das Flaschen von verschiedener Form und Einrichtung, denen das gemeinsam ist, daß den Kindern die Nahrung beim Saugen durch eine Leitung zufließt, die aus starren Rohren oder Gummischläuchen, oder einer Verbindung beider besteht. Die starren Rohre werden meist aus Glas oder Metall, seltener aus anderen Stoffen, wie Knochen, gefertigt. Diese Saugflaschen sind in weiten Kreisen beliebt, weil man die Kinder mit ihnen sich selbst überlassen kann. Man gibt sie ihnen in das Bett, läßt sie nach Belieben daraus saugen und ist inzwischen an anderen Verrichtungen nicht behindert, während die Flaschen ohne Rohr oder Schlauch von den Kinderpflegerinnen zur Zeit des Saugens in der Regel mit der Hand festgehalten werden müssen."

Die Begründung setzt dann ausführlich auseinander, wie diese Flaschen schwer zu reinigen seien, und wie sie die Gefahr der Ueberfütterung mit sich bringen. Die Bestrebungen, die gefährliche Saugflasche zu beseitigen, sind alt, haben aber bei gedankenlosen oder leichtfertigen Müttern nur wenig Beachtung gefunden. Man wird daher der endlichen Beseitigung des Uebels auf dem Wege der Gesetzgebung unbedenklich zustimmen können.

— Die Preßkartoffel. Der Umstand, daß die Kartoffel nicht weniger als 75 Prozent Wasser enthält, das dieses ungemein wichtige Nahrungsmittel nicht nur verteuert, sondern auch dem Verderben leicht aussetzt, hat schon früher dazu geführt, durch ein Trocknungsverfahren der Kartoffel den Wassergehalt zu entziehen, der dann bei der Zubereitung leicht wieder ersetzt werden kann. Auf diese Weise verringern sich z. B. auch die Transportkosten bedeutend. Nun hat eine Berliner Gesellschaft ein neues Verfahren zum Patent angemeldet, durch das die Kartoffeln auf ein Achtel ihres ursprünglichen Volumens zusammengepreßt werden können. Sie kommen unter kräftige Pressen, deren Druck innerhalb zweier Minuten so gesteigert wird, daß auf jeden Quadratzentimeter der Kartoffelmasse ein Druck von 1000 Kilogramm ausgeübt wird. Die Kartoffeln bilden dann eine feste Masse mit vollkommen glatter, glasharter Oberfläche. Diese Masse stellt eine Kartoffelkonserve von langer Dauerhaftigkeit dar, die sowohl als Nahrungsmittel für Menschen, wie als Futtermittel der Tiere verwendet werden kann. Man schlägt davon entsprechende Stücke ab und kann diese zu den verschiedenartigsten Kartoffelspeisen verarbeiten.

— Nachstehende Notiz entnehmen wir dem Christl. Bundesboten der in Berne, Indiana Amerika erscheint.

Die Sprachenfrage scheint in Rußland und Canada unsere Gemeinden zu bewegen.

In Rußland verlangt die Regierung, daß die Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz in russischer Sprache geführt werden sollen. In Canada müssen die Lehrer in allen Fächern das englische Staatsexamen machen, damit sie in den zweisprachigen Schulen lehren wollen.

— Eine mohammedanische Legende. Ein frommer alter Mann war gestorben und kam nach seinen Verdiensten ins Paradies. Da aber der Weg zu dem jenseitigen Lande der Seligen zu weit und unbekannt

ist, bekam er einen Engel als Führer. Der alte Mann sah unterwegs recht viele wunderliche Dinge, von denen er auf der Erde keine Ahnung hatte. Unter anderem kam er in einen großen Raum, wo eine endlose Reihe von Tischen stand, auf welchen nur Menschenohren und Zungen lagen. „Was ist das und was kann das bedeuten?“ fragte der Alte neugierig. Der Engel antwortete: „Das sind Ohren von all den Leuten, die eifrig waren in Moscheen zu gehen, um dort Gottes Wort zu hören, aber sie hörten nur zu, ihre Taten aber entsprachen nicht dem Gehörten. Also waren, von ihrem ganzen Wesen die Ohren am frömmsten, darum sind nur die Ohren in das Reich der Seligen aufgenommen. Dasselbe geschah auch auch mit den Zungen der Leute, die fromm nur mit der Zunge waren. Sie sprachen ohne Ende die gottgefälligsten Worte und Gedanken, aber getan haben sie nichts von dem, was sie gesprochen hatten. Und da nur ihre Zungen das gute Werk taten, sind sie nur allein an diese heilige Stelle gekommen.“

— Humor des Auslandes. Alter Herr: „Warum trägst du denn eine blaue Brille, mein Junge?“ — Schuhputzer: „Weil ich die Schuhe so blank putze, daß mir die Augen davon weh tun.“ —

—Der Käufer eines an einem Flusse gelegenen Grundstückes fragte den Makler, ob der Fluß nicht manchmal seine Ufer überflute. „Nun,“ war die Antwort, „er ist keiner von jenen kranken Flüssen, die immer an ihr Bett gefesselt sind.“—

In West-Virginia stand ein Mann wegen Pferdediebstahls vor Gericht, und der Richter verurteilte den rückfälligen Burschen zu zehn Jahren Zuchthaus. „Haben Sie noch irgend etwas zu sagen,“ fragte er, als die Sache erledigt war. „Nein,“ antwortete der Verurteilte, „außer daß es mir doch so scheint, als wenn Sie verflixt verschwenderisch mit der Zeit anderer Leute umgehen.“ —

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 25 u. 29 Okt.

	25	29
5% 1. Gewinn Anleihe..	472	479
5% 2. „ „	348½	353
5% Pfr. d. Adels-Agrarb.	302	305½
4% Staatsrente......	93	93⅞
5% Anleihe 1906	104½	104¼
5% 1. Innere Anleihe	105⅝	105½
5% 2. Innere Anleihe	105½	105½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	101¾	101¼
5% Oblig d. Bauernbank	101¼	101¼
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅝

Berdjansker Börsenbericht

vom 30. Oktober. 1912.

Ulka (Belotoloska)	9 P.	10 Pf.	10 R	—
„ „	„	16 „	10 „	20
Winterweizen ..	9 „	20 „	10 „	35
„ ..	„	16 „	10 „	25
Hartweizen	9 „	32 „	— „	
„	9 „	20 „	10 „	65
Gerste mit 4% ...			8	—
Roggen	9 „	4 —	— 8 „	25
Hafer	— „	— „	— „	„
Mais			.. — „	

Tendenz flau. Zufuhr p. Bahn 27 Wagg.
46 Rbl 88 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp, H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Einen tüchtigen Gärtner

mit längerer Praxis in Südrußland und wo möglich mit einigen theoretischen Kenntnissen sucht der Molotschnaer Obstbauverein. Anfangsgehalt 600 Rbl. und Prozente von dem Ertrag der Baumschule und des
tis3-1 Handelsgartens.
Adresse: Правленію Молочанск. отд. Имп. Р. О. Плодоводства.

— Suche — tir2-2
für sofort oder später Stellung als
Gutsverwalter.
Mühlenverwalter
oder ähnlichen Posten. Bin der deutschen, russischen und polnischen Sprache mächtig, Familienvater in besten Jahren, ehrlicher und vertrauenswürdiger Charakter mit umfangreichen Kenntnissen in allen Sachen. Werte Offerten erbittet: П. П. Эшнеръ, Новоградволынскъ. Вол. губ.

1300 Deff. Land

im Gouvernement Woronesh, 15 Werst von Zentral, habe ich käuflich erworben. Wer nun dort Land zu kaufen wünscht, möge sich in kürze bei mir melden.
Preis der Dess. 250 Rbl.
Adresse: Нью-Іоркъ, Екатерин. губ. Bahnstation „Желѣзная.
tts10-3 Jakob Wiens.

Die Nikolaipoler Mühlen-Gesellschaft wünscht, zu jeder Zeit ihre an der Station Удачная Е. ж. д. befindliche
Werkstatt und Eisengießerei
tio2-1
mit sämtlichen Hilfsmaschinen zu verkaufen, in der Nähe werden mehrere Kohlengruben eröffnet, vielversprechende Zukunft, Aussicht auf viel Arbeit.
Адрессъ: п. о. Удачная, Николайпольскому Мукомольн. Т-ву.

Ebendaselbst verkaufe mein Drittel der großen tir2-1
— Dampfmühle —
Abr. Abr. Dück.

Agenten ttg3-2
— für einen neu erfindenen —
Masse-Artikel
welchen jeder kauft, **überall in Rußland** gesucht.
Offerten unter Großer Verdienst 9199 an Daube u. C°, Berlin SW. 19.

Verkaufe zu jeder Zeit meine
tti5-3 — zwei —
Wirtschaften
126 Dess Land enthaltend.
Post New-York, Gouv. Jekaterinoslaw.
Jakob J. Wiens.

Nur für Wiederverkäufer!
Um Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unseres weltberühmten
Glas-Christbaumschmuckes
zu überzeugen, erklären wir uns bereit, Ihnen ein Muster-Sortiment im Preise von 8 Rbl. gegen Einsendung von 5 Rbl. portofrei zu senden bis 1. Dezember. Bestellen Sie sofort. Mit unserem Baumschmuck können Sie glänzende Geschäfte machen.
Christl. Verlagshaus Wiegand u. C°,
tto4-3 Bad Homburg.

Verkaufe zu jeder Zeit meine
Wirtschaft
— enthaltend 62 Dess. Land. —
Post New-York, Gouv. Jekater.
tig5-2 Wilhelm Joh. Klassen.

Winterfahrplan

von 15. Oktober 1912 bis 15. April 1913 gültig.

Berdjansk — Jekaterinoslaw.

Postzug № 7.	Ab	Berdjansk	8.25 abds.	An	Pologi	12.35	nachts.
	„	Pologi	12.45 nachts.	„	Jekaterinoslaw	8.30	morg.
Gemischt Z. № 91.	„	Berdjansk	8.30 morg.	„	Pologi	8.24	tags.
	„	Pologi	4.24 tags.	„	Tschaplino	9.10	abds.

Jekaterinoslaw — Berdjansk.

Postzug № 8.	„	Jekaterinosl.	7.40 abds.	An	Pologi	2.12	nachts.
	„	Pologi	2.27 nachts.	„	Berdjansk	6.41	morg.
Gemischt. Z. № 94.	„	Tschaplino	3.05 tags.	„	Pologi	8.20	abds.
	„	Pologi	9.02 abds.	„	Berdjansk	3.34	nachts.

Alexandrowsk — Wolnowacha.

Postzug № 6.	„	Alexandrowsk	5.30 tags	An	Pologi	8.36	abds.
	„	Pologi	8.48 abds.	„	Wolnowacha	12.21	nachts.
Gemischt. Z. № 22.	„	Alexandr.	10.20 nachts.	„	Pologi	1.37	„
	„	Pologi	3.39 „	„	Wolnowacha	7.18	morg.

Wolnowacha — Alexandrowsk.

Postzug № 5.	„	Wolnowacha	5.33 nachts.	An	Pologi	8.44	morg.
	„	Pologi	8.59 morg.	„	Alexandr.	12.10	tags.
Gemischt. Z. № 21.	„	Wolnowacha	9.28 nachts	„	Pologi	12.41	nachts.
	„	Pologi	3.— „	„	Alexandr.	6.11	morg.

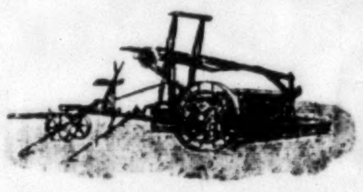
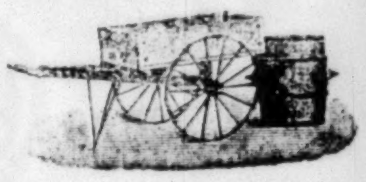
Weihnachts-Postkarten für Händler und Wiederverkäufer.

Nur Neuheiten 1912!!

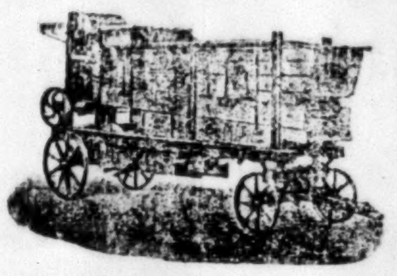
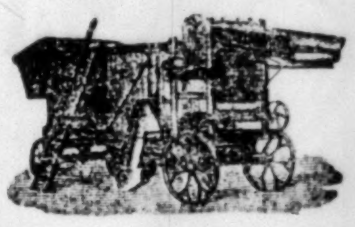
100 zu 2.80, 3.—, 3.20, 4.—, 5.—, 5.60, 6.—, 8.— Mark (1 Mark=46 Kopeken) und teurer für Weihnachten und Neujahr in deutsch und russisch.
Nur Kunstkarten, kein billiger Schund!
Nur durch uns zu beziehen, da Alleinvertrieb.
Unter 100 (wenn auch gemischt) werden nicht abgegeben. Von 1000 ab auf diese Nettopreise noch 20% Extrarabatt. Von 2000 ab außerdem noch **portofreie Zusendung.**
— Bestellungen **umgehend** erbeten. — tas8-4
Christl. Verlagshaus Wiegand u. C°, Bad Homburg.

— Wer einen guten einfachen praktischen —
Hebeldrillpflug tip3-2
haben will, kaufe solchen bei
Д. ВИБЕ, с. Орлофъ, п. о. Тиге, Херс. г.
Mit nur einem Hebel heben und senken sich beliebig hoch und tief nur die Scharen. Der stählerne Gründel bleibt fest mit der Achse verbunden.
Preislisten gratis. — Bestellungen werden der Reihe nach ausgeführt.

Heinrich D. Neufeld,
(früher Klassen und Neufeld).
Sofijewskij Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

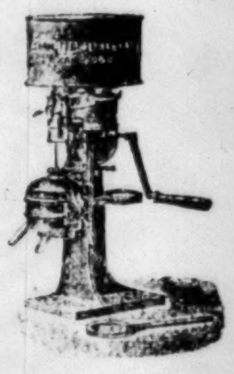



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.

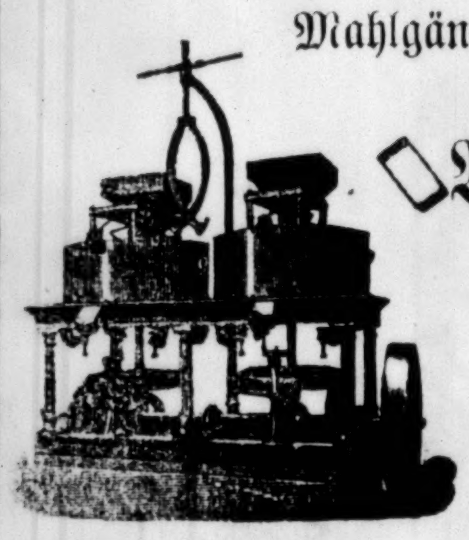



„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
41 Preiskourante gratis.

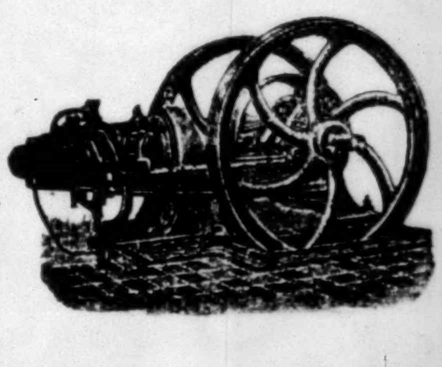
Gesellschaft



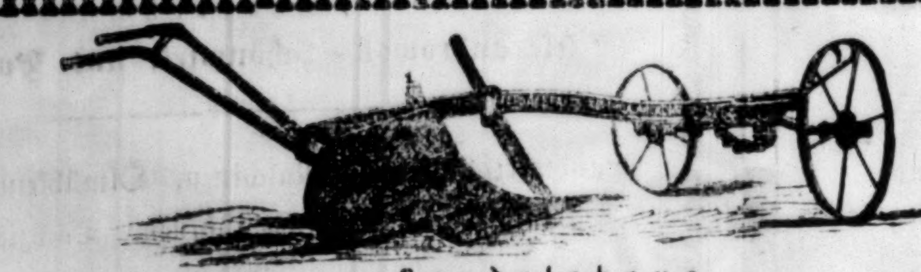
M. HELFFERICH-SADET,
Charkow.



Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.
Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons“
Hirseschäler eig. Fabrikation.
Naphthamotore „Hornsby“ & „Peter“
Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,“
Schrotmühle „Побѣда“ eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



42
Separatore „Melotte.“
— Kataloge auf Wunsch kostenlos. —



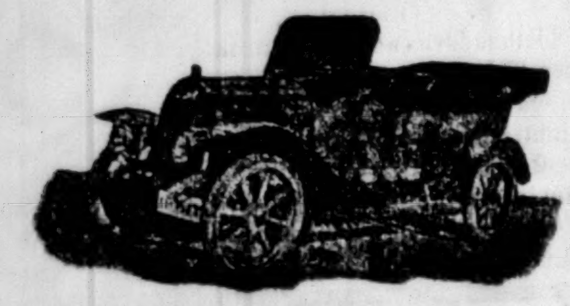
Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschnen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschiinen.
83-e. — Preis-Kourant gratis. —

Sand bringt Reichtum!

Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement-Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue
41 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?" Vanderbilt.



Beim Rennen im September 1912 Odessa—Sewastopol—Odessa

schlug „Windhoff"

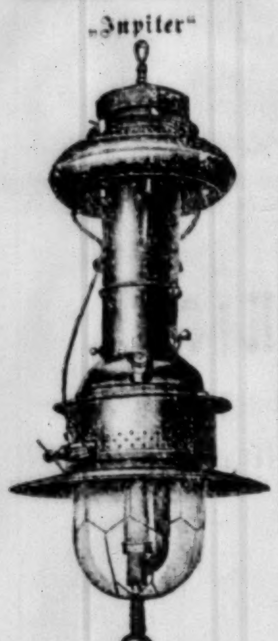
in der 4. Klasse 22 P.S.

den Schnelligkeitsrekord nicht nur in der 4., sondern auch den der 1. Klasse, indem er die ganze Strecke (ca. 1200 Werst) in 21 Stunden 31 Minuten machte.

Vertreter Handelshaus G. J. Steininger & C°., Berdjansk.

ptj60

„Jupiter"



Selbstentzünd.

Gesellschaft „Aladin".

„Jupiter"

bei der Expertise auf der Katharinenbahn die einzige Laterne, welche keine Strafpunkte bekam.

„Janus" bei der Expertise auf derselben Bahn brauchte bei der stärksten Leuchtkraft am wenigsten Kerosin.

1200 Kerzen — 45 Sol. Kerossin in der Stunde

— 1200 Kerzn. — — 1200 Kerzn. —

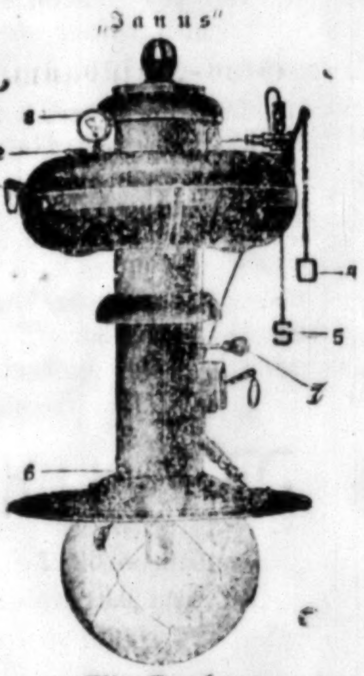
Vertreter

Technisches Kontor

Бр. А. и Я. Ильевы

Екатеринославъ, Телеф. 7—97.

„Janus"



Mit Druck.

tti 5-2

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 80

Sanatorium Alexandrabad

bei **Alexandrowsk**, a/ Dnjepr (Gouv. Jekat.).

Naturheilanstalt [System Lahmann]

für Herz-, Nerven- und Magenleidende.

Institut für Röntgenuntersuchungen und elektrophysikalische Behandlungen.

Ab zehnten September — Winterpreise.

Zentralheizung und elektr. Licht. — Wintersport.

Ärztliche Leitung: Dr. med. Bilfinger.

Prospekt frei.

aso 15

Sibirische und amerikanische **Pelzwaren,**

in großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft

Sch. M. Herschenowitsch,

ttf4

Екатериноелавъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

„Der große Kampf."

tar4-4

Ein Beitrag zur Beleuchtung der Frage: „Kirche oder Gemeinde der Gläubigen?"

Zweite gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage.

Preis Rubel 2.10. Die zweite Auflage (4000 Ex.) ist **bis auf** wenige Exemplare verkauft. Die dritte unveränderte Aufl. ist im Druck. Im übrigen verweisen wir auf die früheren Anzeigen in diesem Blatte. Wir bitten auch fernerhin zur Verbreitung des Buches mitzuhelfen.

Zur Beachtung: Von anderer Seite wird das Buch statt Rbl. 2.40 für nur Rbl. 1.20 angeboten, „soweit der Vorrat reicht." Es ist dies die bereits vor ca. 15 Jahren **erschienene erste alte Ausgabe**, die mit dieser neuen Ausgabe nicht zu vergleichen, ja, **wertlos** ihr gegenüber ist.

Die Buchhandlung A. J. Unruh, п. о. Орлово, Тавр. губ. hat die **neue** Ausgabe stets vorrätig und wolle man von dort bestellen oder durch uns Christliches Verlagshaus Wiegand u. C°, Bad Homburg (Германія.)

Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.

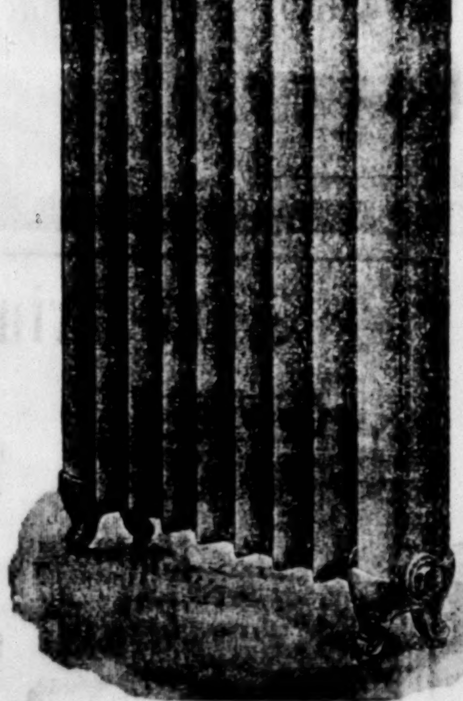
Technisches Kontor.

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911
— unter anderen: —
Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

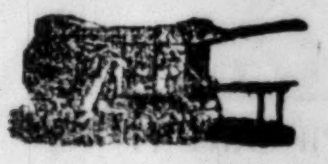


Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge
— gratis und franco. —
Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

pca 55



Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

84

Adresse des Hauptcomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.